



IBK-Arbeitsreise Brüssel: Gespräch mit EU-Kommissar Oettinger

Gesprächsleitung und Referat von Regierungspräsident Ernst Stocker

Sehr geehrter Herr Kommissar

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen der ganzen IBK-Delegation begrüsse ich Sie herzlich bei uns. Es freut mich ganz besonders, dass Sie sich Zeit für dieses Treffen genommen haben. Sie sind der Regierung des Kantons Kantons Zürich und der ganzen Delegation bestens bekannt, schon aus Ihrer Zeit als Ministerpräsident von Baden-Württemberg (2005 bis 2010, CDU). Und, ja, wir wissen: Sie sind ein Freund der Schweiz! Das ist ja schon einmal eine gute Voraussetzung.

Gerne stelle ich Ihnen unsere politischen Vertreter kurz vor:

- Herr Minister Peter Friedrich (Baden-Württemberg)
- Herr Staatssekretär Peter Hoeflich (Baden-Württemberg)
- Herr Landrat Elmar Stegmann (Bayern, Landkreis Lindau)
- Herr Landeshauptmann Markus Wallner (Vorarlberg)
- Herr Regierungspräsident Benedikt Würth (St. Gallen)
- Herr Regierungsrat Dr. Kaspar Schläpfer (Thurgau)

- Herr Regierungsrat Christoph Brutschin (Basel-Stadt), der als Gast des Oberrheins zur IBK-Delegation gestossen ist.

Mir geht es darum, an Hand von einigen Zahlen zu veranschaulichen, wie stark die wirtschaftliche Vernetzung rund um den Bodensee bis hinein in die Metropolitanregion Zürich ist und welche Bedeutung sie hat.

Zunächst zur Personenfreizügigkeit und dem Arbeitsmarkt.

- Die Schweiz, obwohl vergleichsweise klein, ist das beliebteste Auswanderungsland für Deutsche.
- Ende 2014 lebten fast 300'000 Deutsche in der Schweiz, davon mehr als ein Drittel im Kanton Zürich.
- Umgekehrt ist die Auswanderung zwar geringer, aber es leben doch rund 85'000 Schweizerinnen und Schweizer in Deutschland, davon ziemlich genau ein Drittel allein in Baden-Württemberg.
- Entlang der 316 Kilometer langen Grenze zu Baden-Württemberg sind die Arbeitsmärkte eng verflochten: Rund 59'000 Deutsche arbeiten als Grenzgänger in der Schweiz – vier Fünftel davon, nämlich mehr als 44'000 aus den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz.
- In den Landkreisen Waldshut und Lörrach machen die Grenzgänger 16 beziehungsweise 17 Prozent der Erwerbstätigen aus, in Konstanz 6,4 Prozent.
- 33'000 dieser Grenzgänger arbeiten im Metropolitanraum Zürich, davon allein 1000 am interkontinentalen Flughafen Zürich-Kloten. Umgekehrt werden im Kanton Schaffhausen

zum Beispiel 10 Prozent der Arbeitsplätze von Grenzgängern besetzt, im Thurgau knapp 4 Prozent, im Fürstentum Liechtenstein gar 58 Prozent!

- Damit verbunden ist ein starker Einkommenstransfer nach Deutschland. Allein in die Landkreise Lörrach, Waldshut und Konstanz findet so ein Einkommenstransfer von 3,2 Milliarden Schweizer Franken statt. Die Grenzgänger werden abgesehen von einer geringen Quellensteuer (4.5 Prozent) an ihrem Wohnort besteuert und tragen somit wesentlich zum Steueraufkommen der deutschen Landkreise bei.

Auch auf Unternehmensstufe gibt es Querverbindungen: 1770 Schweizer Firmen in Deutschland beschäftigen etwa 366'000 Personen, während knapp 1400 deutsche Unternehmen in der Schweiz etwa 120'000 Arbeitsplätze anbieten. Das Exportvolumen zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz ist allein seit 2006 um fast 45 Prozent gestiegen!

Noch ausgeglichener sind die Direktinvestitionen: Gemäss einer Erhebung für 2014 belaufen sich die Schweizer Investments allein in Baden-Württemberg auf 6.7 Milliarden Euro, jene von Unternehmen aus Baden-Württemberg in der Schweiz auf 7.3 Milliarden Euro.

Man könnte diese Zahlen noch weiter ergänzen: Fast alle zeigen, dass wir sehr viel miteinander zu tun haben und dass die Zusammenarbeit im weiteren Bodenseeraum modellartig und vorbildlich ist – in mancherlei Hinsicht ist der wirtschaftliche

Austausch zwischen den IBK-Kantonen und den Nachbarländern grösser und wichtiger als mit entfernteren Kantonen.

Sagen muss man aber auch, und damit schliesse ich: Wir haben auch gemeinsame Probleme wie den Fachkräftemangel oder den Wandel in den gesellschaftlichen Strukturen, die uns Politiker hüten und drüben vor grosse Herausforderungen stellen. Können wir sie gemeinsam anpacken, kommt es sicher besser heraus.